

Wife Stein zum größten Vergnügen der Zuhörer in vollendeter Darstellung gegeben. Namentlich Marie Dalkdorf erwies sich dabei als eine Künstlerin von höchst achtungswerter Qualität. — Dem Abend wohnte Herr Stadtrat ...

der Frontsoldat über den Frieden denkt. In den Rat der Stadt Aue gerichteten Briefe schreibt ein Soldat: „Besten herzlichsten Dank für die mir zugeordnete Weihnachtsgabe. Auch hat sie mich bei der besten Gesundheit und froher Stimmung angetroffen. ...“

Stürme überall. Aus den letzten Tagen wird von überall im Deutschen Reich über gewaltige Schneestürme und dadurch hervorgerufene große Verkehrsstörungen berichtet. Im schlimmsten wüteten die Stürme in den bayerischen Bergen, im schlesischen Riesengebirge und in Ost- und Westpreußen.

Neue Lebensmittel. In der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichen wir die vom Bezirksverband für die Woche vom 14. bis 20. Januar auszugebenden Lebensmittel.

Reine Feldpostbriefe nach Oesfel, Moon, Dago. Wegen der demnächst zu erwartenden Einstellung der Schifffahrt nach den baltischen Inseln können nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 50 Gramm (Päckchen) an die Angehörigen der Besatzungen der Inseln Oesfel, Moon und Dago, insbesondere solche mit der Bezeichnung Deutsche Feldpost 298, 335, 336 und 686, bis auf weiteres nicht mehr befördert werden.

Schluss der Hasenjagd. Die Hasenjagd erreicht morgen 15. Januar ihr Ende. Seit vielen Jahren sollen keine so schlechten Jagdergebnisse erzielt worden sein, wie diesmal. Die großen Treibjagden, die abgehalten wurden, brachten nur geringe Beute.

Eine Millionengründung im deutschen Fleischergewerbe? Wie die „Deutsche Fleischereitung“ zu melden weiß, sind in Berlin Vorkämpfer im Ganzen, im Gemeinwesen mit den großen Wurst- und Fleischkonservenfabriken eine Fleischer-Versorgungs-Akt-Ges. mit angeblich 40 Millionen R. Grundkapital zu gründen.

Riesenertragnis der Zigarettensteuer. In seinen Ausführungen zur dritten Lesung der Kreditvorlage im Reichstag machte der Reichsfinanzminister Graf Rüdern Mitteilungen über die Erträge der im vorigen Winter bewilligten Steuern und betonte u. a.: Die Zigarettensteuer, deren Ertrag auf 125 Millionen geschätzt worden ist, wird nach den bisherigen Schätzungen mindestens 100 Millionen erbringen. Dieses Resultat ist in der Hauptsache auf das Ausschalten der billigen Steuerklassen infolge des Tabakmangels zurückzuführen.

Es ist so leicht im gutbeschützten, wohlbestelltem Heim über der Zeiten Not zu klagen.

Es ist so schwer manche Mitbürger zu überzeugen, daß es Pflicht ist, in diesen Zeiten den Goldschmuck abzulegen und ihn der Goldankauffstelle zu verkaufen.

Zur Bekämpfung des Schleichhandels. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes, von Waldow, fand in Berlin eine Besprechung zwischen Vertretern der zuständigen Zivil- und Militärbehörden und der Industrie über die Frage der Bekämpfung des Schleichhandels industrieller Werke statt. Die Vertreter der Industrie stimmten der Ansicht des Staatssekretärs uneingeschränkt bei, daß die bisherige Praxis eines großen Teiles der Betriebe zu einem Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft führen müsse.

Blut und Gold. (Nachdruck verboten.) Spiel mit deiner goldenen Kette, Mann, und ländle nicht mit goldenen Reiten, Frau. Die Schar! Die Schar! Jetzt drin im Drahtverhau! Ach, wie das Blut um Brust und Steinen rann ...

Ist das dein Sohn? Er winkt dir mit der Hand! Starst auf die Kette und dein Goldgezier. Er stürzt, er fällt! „Das Leben gaben wir für deine Not, du ringend Vaterland.“ Mann mit der Kette, färbt die Scham dich rot? Verbrannt dich, Frau, der Reif mit seiner Blut? Für deutsche Freiheit her das letzte Blut! Und unser Gold — für deutsches Lebensbrot!! Rudolf Herzog

Vermischtes.

Geduld und Unerfrodenheit. Schon mehr als dreißigmal hat Leutnant Pabst von der zehnten Kompagnie eines Landwehr-Infanterie-Regimentes versucht, Befehle hinter der französischen Linie zu machen, ohne daß es ihm gelang wäre, auch nur einen Franzosen zu Gesicht zu bekommen.

Wieder geht er in einer dunklen, windbewegten Nacht mit seinen 52 Mann starken Patrouille vor. Sie schlüpfen unbedacht durch das weite, sumpfige, von Bächen durchzogene Vorgebäude. Mannhohes Gras, das seit Jahren nicht gemäht wurde, Schilf und Distelsträucher sperren ihnen den Weg. Auf allen Dieren kriechend, tasten sie sich mühselig an das schließliche Drahthindernis heran, öffnen die aufschwebenden Patrouillen geschnittenen Gassen, umgeben die Hochposten des Feindes und erreichen endlich die Landstraße, die hinter den Feldstellungen der Franzosen vorbeiführt. Durch Stachelpflanzen hat der Feind die Einfahrt in diese Straße verwehrt. Man vermutete hier den Versteck der abziehenden Mannschaften, der Essenholer und Melber. Aber die Straße liegt einsam und verlassen. Das reißt gewordene Obst ist von den Bäumen gefallen, ohne daß es aufgelesen wurde; wochenlang ist kein Mensch vorübergekommen. Das erklärte auch den bisherigen Mißerfolg der Patrouillen; der Verkehr zu den Feldwachstellungen geschieht unterirdisch. — Die Unternehmung schien wiederum zu mißlingen. Leutnant Pabst entscheidet sich zu weitern Vorgehen, um möglichst an die französischen Bereitstellungsstellen heranzukommen. Er läßt den Vizefeldwebel Gidner, 10. Kompagnie, aus Kattowitz, an der Landstraße zurück. Er selbst schießt sich weiter an den Feind heran. In dem teilweise ausgehauenen Chausseegraben nimmt Vizefeldwebel Gidner mit seinen sechs Mann Deckung findend, von der Feindseite her die Luft und des nahen Grabens an allen Gliedern zitternd, warten sie auf den Gegner. Kein Haufen, keine geduckte Bewegung darf sie verraten, atemlos sehen sie gebannt die Straße hinauf hinunter. Da hören sie Schritte, sehen aus dem Dunkel der Nacht sich Gestalten lösen. An diesem Abend schlägt der Franzose, durch die fortgesetzten deutschen Vorstöße beunruhigt, eine Patrouille innerhalb der eigenen Positionen. Schon geht der erste vorüber, die anderen folgen in Abständen, vorstehend, als witterten sie die nahe Gefahr. Vizefeldwebel Gidner gibt das verabschiedete Zeichen, seine Leute flüchten aus dem Graben und stellen sich den Franzosen in den Weg. Der erste, der sich umzingelt sieht, wirft furchend sein Gewehr auf die Erde und ergibt sich, jämmerlich um Gnade flehend, die Hände hoch erhoben. Den andern gelingt es, sich wieder in das Dunkel der Nacht zurückzuziehen; aus mühsamer Entfernung eröffnen sie das Gewehrfeuer. Salvetten blühen auf. Doch der Kampf ist ungleich. Die wenigen Deutschen vermögen nicht gegen die Uebermacht anzukämpfen. Auch sie ziehen sich in das Dunkel zurück. Sie müssen ihren Gefangenen retten und in Sicherheit bringen, müssen Leutnant Pabst und seine Leute warnen, ihm den Rückzug sichern. Lange, qualvolle Minuten vergehen. Wird es ihm gelingen, durch die ausgewachten Reihen der Franzosen den Heimweg zu finden? Vorsichtig mit Sicherungen nach vorn und hinten und schrittweise zieht sich Vizefeldwebel Gidner zurück. Am Drahthindernis treffen sie Leutnant Pabst. Er hat alle Leute unversehrt bei sich. Sie finden in der Dunkelheit die Gassen durch die Hindernisse. Kanjiam und vorsichtig ziehen sie sich durch das Vorgebäude zurück. Der Feind darf nicht erfahren, aus welchem Graben sie den Vorstoß angelegt haben. Endlich sind sie in ihrer Ausgangsstellung.

„Nur ein Gefangener!“ wird man sagen. Und doch, welche unendlich Mühe hat es gekostet! Wie oft waren sie vergeblich hinausgegangen, in steter Gefahr, selbst gefangen genommen zu werden. Ein Gefangener, und doch weiß die Division nun genug. Leutnant Pabst, der durch seine Unstille, durch seinen nie erübenden Eifer, seine schier unmenhliche Geduld, seine Fähigkeit das Unternehmen gelingen ließ, wird mit dem wohlverdienten Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Vizefeldwebel Gidner bekommt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Die Befreiten Hansen aus Erzen im Rheinland, Senhards aus Weige, Schulz aus Berlin, werden zu Unteroffizieren befördert. Unteroffizier Smith aus Salsau und Unteroffizier Kowars aus Ratibor, erhalten eine ehrenvolle Beurlaubung durch ihre Vorgesetzten. Sie alle hatten durch diese Patrouille und die vielen, vielen vorhergehenden Patrouillen, zu denen sie sich freiwillig meldeten, ihren Mut, ihre entsagungsvollen Geduld, ihre tapfere Unerfrodenheit bewiesen, haben nun den lange ersehnten Erfolg gefeiert gesehen.

WOMAG LA KRAFTWAGEN VOGTLÄNDISCHE MASCHINENFABRIK A.-G. PLAUEN I./V.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb. (Nachdruck verboten.)

„O weh, das wird ihr wohl nicht gelingen! Sie sind beide harte Schädel. Nun kommt auch noch die geschäftliche Konkurrenz hinzu, ein Kampf, der Zähigkeit und größte Feindschaft erfordert. Das soll sie lieber ableben lassen. Mühen die beiden Männer selbst miteinander fertig werden! Frieden zu stiften, ist ja ein ganz schöner Zug, aber verzeihst undankbar, das Geschäft. Das rede ich aus aus!“

„Ich will's versuchen. Aber, du kennst sie ja. Was sie sich in den Kopf setzt, bekommt man kaum mehr.“ „Ganz die Mama!“ scherzte Eberhard gerad. „Sie hat sich den Werner in den Kopf gesetzt, mag sie also sich ihn holen! Ich glaube, liebe Meta, wir sind wohl beide einig, daß er uns als Sohn willkommen ist, nicht wahr?“ „Gewiß.“ „Nun, so können wir also schlafen gehen. Ich bin schließlich müde.“

10. Kapitel. Langsam stieg Paul Werner die dunkle Stiege hinauf zu seiner kleinen Wohnung, die er noch bis zu seinem Weggang von Breslau beibehalten wollte. Lebten doch in all den dürftigen Möbeln, den billigen Bildern und den Pappes aus irgendeinem Ramschwarenkau die ungezählten Erinnerungen an die vergangenen Jahre des Kammers, der Not und doch auch des reinsten Glückes, der großen, gewaltigen, alles andere aufwiegenden Liebe. Und wer weiß, ob er so wieder so glücklich werden würde, so wunschlos zufrieden, wie damals, als er bei Eberhard antrat und ihm sein Kind geboren wurde? „Gott, heute hätte er sie beide am Leben gelassen, heute, wo er durch die Hilfe des vaterlichen

Freundes in eine glänzende und auch aussichtsreiche Stellung gerückt war; heute hätte er beiden ein schönes Leben bieten können, sorgenfrei und reich ... Sie waren nicht mehr!

„Gefühl etwa das Schicksal ihm den Tod der Lieben aufgegeben haben, um ihn für ein anderes Los zu befreien?“

Er hatte sich, noch als Buchhalter in der kleinen Kohlenhandlung, fast die Finger wundgeschrieben mit Bewerbungen, und immer kamen jene eintönigen Ablehnungen: Bedauern lebhaft und so weiter, bis er eines Tages des Suchens müde wurde und sich resigniert in sein Schicksal ergab.

An Allem heranzutreten, ihn um Aufnahme zu bitten, und wäre es ebenfalls nur als Buchhalter mit einigermaßen auskömmlicher Bezahlung, daran hatte er nie im entferntesten gedacht; denn einmal hielt ihn die Scham zurück in Erinnerung an die einstigen gesellschaftlichen Beziehungen, zum andern aber wollte er damals noch nicht in eine geschäftliche Gegnerschaft zu seinem Vater treten. Jetzt freilich tat er es doch in seiner neuen Stellung ... aber er tat es, weil sein Vater selbst nichts mehr von ihm wissen wollte; das hatte er ja bewiesen dadurch, daß er auf des Sohnes Mitteilungen nicht achtete.

So unerblütlich war der Vater! Nun, des Sohnes harter Kopf konnte jetzt auch nicht nachgeben. Draußen, auf dem freien Markte, würden sie sich nun treffen, ihre Kräfte messen, und keine Schonung gab es für den Feind. Geschäft ist Geschäft, Kampf eben Kampf! Aber, wie kam er nun plötzlich in jene Stellung? fragte eine leise Stimme in ihm. Wie kam Allem dazu, sich so plötzlich, nach jahrelanger Trennung, in der man einander vergessen konnte, seiner zu erinnern? Am Tage der Beerdigung war's, da hatten sie beide hier am Tisch gesessen, Allem sprach ihm Trost zu und offerierte ihm die Stelle. Nach dem „Warum?“ hatte er damals nicht gefragt in seinem dumpfen Schmerz. Und auch jetzt in den letzten Tagen war es ihm nicht zum bewußten Fragen gekommen.

Warum also? Kam Allem aus rein eigenster Veranlassung? Oder gab ihm jemand den Gedanken an? Konnte Allem nicht schon vor Jahren damit gekommen sein und ihn vor der bitteren Not retten, die er so lange kosten mußte? Ihn und sein Weib retten vor dem langen Elend?

Oder ... Er wagte den Gedanken kaum auszusprechen. Den Kopf in die Hand gesüßt, versuchte er, an anderes zu denken.

Mit festerer Zähigkeit hielt sich aber die Ahnung fest in seiner Seele.

Erna? War sie etwa die Triebfeder zu ihres Vaters Schritt? Neulich, so kurz vor seines Weibes Tode, hatte er sie getroffen, sie hatte mit ihm gesprochen, hatte ihn so merkwürdig angesehen. Und aus Begräbnis, da hatte sie geweint und ihm die Hand gedrückt, so seltsam sehr zögernd, sie aus der Ferne zu lösen.

Was war das? Erna? Sollte sie etwa ... Ja, was denn? Ihn lieben?

Ah ... und damals ... als er schließlich um sie werden wollte ... da ... wurde er so häßlich kühl, abweisend behandelt.

War das etwa doch damals schon ihre Liebe, die sich heute, offen herorgutreten?

Bestimmt, sie ist es, die mir die Stellung verschaffte“, murmelte er. „Echter, weiblicher Egoismus, um vielleicht mich selbst ... ah ...“

Er stand auf und trat an das Vertiko. Dort stand ein kleines Bild in einem Glasrahmen.

Er nahm es in beide Hände und zog es an die Lippen.

„Nun, süße, liebe Anni! Dich liebte ich so zusehend, so glücklich war ich mit dir. Und du bist fern von mir, getrennt durch den Tod. Du kommst nicht wieder, läßt mich allein, einsam. Ja, ich will es bleiben, muß es bleiben. Ich kann mit keiner andern so mehr glücklich werden!“

Er sah starr auf das Bild des Weibes in dem geschliffenen, weißen Kleide. (Fortsetzung folgt.)

WOMAG Die Antwerpen als ein Und es ist in für Sozialw dieser Begehri sachen zu unter trifft, so zeigt belgischen See des belgischen Antwerpen w Flaggen, die als drei Diert Proz. Die d haltfamem D Jahre 1900 er gewesen. Ma betrifft, so sta verkehr im Ja pen gingen n Tonnen (Einf England sta In dem benac Belgiens, war ungünstiger England 771 O teiligung der belgischen See Deutschland in rungen hatte. werpens mit d der mangelhaf bei weitem an in dieser Sinf Deutschland ge ungefähr 2,9 tistif Güter im worden sein, v fen von Ant Unter den 2 Warenaustaus nationalen D Deutschland be glische Ausland Fr. Von dies land 8032 M 2602 Mill. E und Holland i gibt sich, daß ganz Belgiens deutsche. Reim der Schelde da geschlagen, und Niederlassungen schäftsbetrieb den letzten Ja deutschen Volk land einen der